

Forschungsberichte der ANISA für das Internet. 3, 2018 (ANISA FB 3, 19. Jg., 2018). 23.07.2018 online gestellt. pdf-Datei (1,2 MB)

Alle Fotos vom Autor. © Alle Rechte vorbehalten! Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Ein Gesicht aus der Römerzeit? Land Salzburg

Felsbildforschung in den Nördlichen Kalkalpen

Von Franz Mandl



Abbildung 1: Übersichtsabbildung. Das Gesicht wurde in einen vorragenden Felsbereich geritzt und gemeißelt.

Die Felsbildforschung ist eine Randdisziplin der Geschichte und der Archäologie. Derzeit nimmt der Autor für das Bundesdenkmalamt die Felsbildstationen in Österreich auf. Von etwa 1000 bekannten Stationen konnten in den letzten drei Jahren bereits 300 Stationen mit mehreren tausenden Einzeldarstellungen dokumentiert werden. Viele dieser Felsbilder sind bekannt und inzwischen oftmals vom Tourismus und von EsoterikerInnen durch Überritzungen oder Reinigungsversuche in Mitleidenschaft gezogen und leider auch gänzlich zerstört worden.¹ Da dieser Beitrag im Internet veröffentlicht wird und einem breiten Publikum zugänglich ist, wird

¹Vgl. MANDL, Franz: Felsbilder. Österreich – Bayern. Nördliche Kalkalpen. Mit einem Beitrag zum Verwitterungsprozess von Gerhard W. Mandl. Forschungsberichte der ANISA 4. Haus i. Ennstal 2011, S. 38-47.

keine Ortsangabe veröffentlicht. Felsbildstationen, die versteckt im Gelände liegen, sind meist im Originalzustand anzutreffen. Ein Felsbild, das seit seiner Entstehung wahrscheinlich nur von Natureinflüssen modelliert wurde, soll hier vorgestellt werden.

Die Feststellung seiner künstlichen Entstehung und eine erste relative Datierung

Die Interpretation und Datierung von Felsbildern ist ein heikles Unterfangen. Oft schon muss als Erstes hinterfragt werden, ob es sich um ein natürliches oder um ein artifizielles Phänomen handelt. Diese Unsicherheit kann in dem vorliegenden Fall anhand der symmetrischen Formen und Vertiefungen sowie der gebogenen Linienanordnungen, die entgegen der Schwerkraft des Wassers angebracht wurden, aus dem Weg geräumt werden. Für eine Herstellung von Menschenhand sprechen die zwar kleinsplittrig abgewitterte, aber gleichmäßig geformte Nase mit den durch gleich große Grübchen angedeuteten Nasenlöchern und die waagrechte Linie des stark verwitterten Mundes, die Augen mit den Augenbrauen, von denen eine Grübchenreihe nach rechts oben zieht, und der Haarkranz mit seinen aneinandergereihten, gebogenen Kerbenresten, die nur mehr rechts erkennbar sind, da der linke Bereich viel stärker verwittert und teils ausgebrochen ist. Das nur noch in Resten vorhandene, bis zu 40 mm tiefe Relief konnte nicht nur in die hier lediglich 5 bis 15 mm dicken Verwitterungsrinde geritzt werden, sondern das harte Gestein musste auch mit einem Meißel bearbeitet werden. Die Höhe des Gesichtes beträgt 51 cm und seine Breite 52 cm. Für eine relative Datierung auf Grund der Kerbenrundung bzw. der Verwitterung² sind jene Kerbenreste, die die Haare andeuten, geeignet. Deren Dicke beträgt in der durchaus begünstigten Lage durchschnittlich 2 mm. Demnach darf man vermutlich mit einem Alter zwischen 1500 und 2000 Jahren rechnen.

Ein Interpretationsversuch

Die künstlich angefertigte, dem Alter entsprechend stark verwitterte Darstellung ist wegen ihrer Einzigartigkeit von so hoher Bedeutung, dass ein Interpretationsversuch gewagt werden sollte.



Abbildung 2: Detail 1.
Rechts ist der Haarkranz gut zu erkennen.



Abbildung 3:
Skizze, Rekonstruktionsversuch

² Zu Felsoberfläche, Verwitterungsrinde, Kerben vgl. MANDL, Franz: Felsbilder. Österreich – Bayern. Nördliche Kalkalpen. Mit einem Beitrag zum Verwitterungsprozess von Gerhard W. Mandl. Forschungsberichte der ANISA 4. Haus i. Ennstal 2011, S. 53-67 u. 76-79. Zu Verwitterungsmerkmalen der Kerben von Felsbildern für eine relative Datierung vgl. ebda., S. 76-79. Zu Verwitterungsprozessen auf kalkhochalpinen Gesteinsoberflächen als Voraussetzung für Felsritzbilder vgl. ebda., S. 48-52.

Die Darstellung liegt am Beginn eines alten, teilweise sehr gefährlichen Almsteiges. Das darauf getriebene Vieh war an einigen Stellen besonders absturzgefährdet. Noch heute steht an einer dieser Gefahrenstellen ein Christuskreuz. Nicht weit davon entfernt liegt unser Felsbild. Dieses vermittelt zuerst wegen der Verwitterungsschäden den Eindruck eines runden Gesichts. Bei genauerer Betrachtung lassen Kerbenreste ein schlankeres Gesicht erkennen, das uns frontal anblickt. Die Rekonstruktionszeichnung (siehe Abb. 3) zeigt uns ein Gesicht mit Haarkranz und schmalen Kinn. Von der Stirn aus ragt eine Grübchenreihe mit Aussplitterungen nach rechts hinauf.



Abbildung 4: Detail 2. Nasenpartie mit Stirnfalten, Augenausnehmungen und Nasenlöchern

Ähnliche auffallende Haarkränze finden sich bei vielen Variationen antiker Statuetten. Mehrere solcher Figuren zeigt der Katalog „Von Kaisern und Bürgern. Antike Kostbarkeiten aus Carnuntum“³, die als Vergleichsobjekte für diese Beschreibung herangezogen wurden. Besonders einer der klassischen Götter des Olymp könnte an dieser Gefahrenstelle seine Schutzfunktion ausgeübt haben. Es wäre „Merkur“, u.a. der Schutzgott der Hirten, des Handels, der Reisenden und der Wege. Zu seinen auffallendsten Attributen gehören Flügelhut und Flügelschuhe, der Heroldstab und der Geldbeutel.⁴ Merkur wird bei den 12 vorgestellten Statuetten und Büsten in diesem Katalog ohne Bart mit lockigem oder strähnigem Haar dargestellt. Der Flügelhut wird manchmal in Ansätzen, aber auch auffallend groß ausgeführt.⁵

Bei unserer Gesichtsdarstellung würden das bartlose Gesicht, der Haarkranz und der aus der Stirn nach oben ragende Grübchenbogen als Andeutung einer der Flügel übereinstimmen.

³ HUMER Franz (Herausgeber): Von Kaisern und Bürgern. Antike Kostbarkeiten aus Carnuntum. Ausstellung aus Anlass des Jubiläums „1700 Jahre Kaiserkonferenz in Carnuntum“. Archäologisches Museum Carnuntum. Bad Deutsch-Altenburg. 2008-2010. Amt der NÖ Landesregierung, Abt. Kultur und Wissenschaft und Archäologische Kulturpark Niederösterreich Betriebsgesellschaft m.b.H. 2009, S. 201-258.

⁴Ebda., S. 203.

⁵Ebda., S (2009), 213-218, Abbildungen 898a- 909.

Später im Mittelalter und der Neuzeit hatten vor allem christliche Zeichen, Pentagramme und Mühlespieldarstellungen eine apotropäische Funktion inne. Aber auch Erinnerungsritzungen und das bloße Zeigen des dagewesen Seins sind häufige Äußerungen auf den Bildwänden.

Abschließend muss ich darauf hinweisen, dass trotz meiner Bemühungen, eine objektive Interpretation vorzulegen, immer auch meine Subjektivität zu berücksichtigen ist. Einige der Leser werden mit meiner Meinung übereinstimmen und andere diesen Ausführungen widersprechen. Doch glaube ich, dass ein einmal in den Raum gestellter Deutungsversuch immerhin die Felsbildforschung zu weiteren Aktivitäten auch in der wissenschaftlichen Geschichtsforschung beflügeln könnte.